

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 60 (1987)

Heft: 1: Val d'Anniviers

Rubrik: [Kulturelle Aktualitäten]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn einer eine Reise tut...

...und diese Reise erst noch in einem speziellen Fahrzeug stattfindet, dann ist der Fantasie keine Grenze mehr gesetzt. Die Schweizer Bahnen haben eine ganze Reihe solcher Fahrzeuge, die sie an reiselustige Gruppen, Clubs, Vereine und Firmen vermieten. Der entsprechende, an einen fahrplanmässigen Zug angehängte Wagen steht

Die Parade der SBB-Spezialwagen

Salonwagen

Im Salonwagen kann jeder wie ein Bundesrat reisen.

(36 Sitzplätze)

Clubwagen

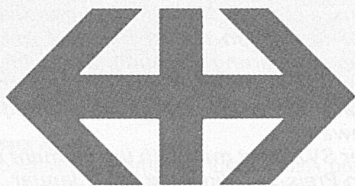
Clubwagen Marke SBB, im beweglichen fauteuil und mit freigruppierbaren Tischchen.

(42 Sitzplätze)

Cafeteriawagen

Ein Hauch von Speisewagen mit Bartheke.

(72 Sitzplätze)



ausschliesslich der Gruppe zur Verfügung. Wird die Reise mit weiteren Attraktionen, wie Schifffahrt, Rösslifahrt, Fahrt mit einer Bergbahn ergänzt, so ist das Reiseerlebnis total. Wie wäre es mit einem Veloplausch oder einer Käseerei-Besichtigung? Die Spezialisten vom SBB-Reisedienst erledigen (fast) alles für eine erfolgreiche Gruppenreise.

Disco-Bar-Wagen

Die Disco-Welle schwappt über die Schienen. Mit Tanzparkett für den heissen Sound.

(27 Sitzplätze, Stehplätze an der Bar, Tanzfläche 10 m²)

Schräger Max

Der gemütliche Bar-, Tanz- und Plauschwagen.

(36 Sitzplätze)

Panoramawagen

Das einmalige Reiseerlebnis mit «Rundumsicht».

(22 Panoramaplätze)

Historischer Speisewagen

So reiste man anno 1930 im Speisewagen.

(48 Sitzplätze)

Moderner Speisewagen

Speisen beim Reisen mit ständig wechselnder Aussicht.

(48 Sitzplätze)

Belalp-Hexen-Abfahrt

Am 31. Januar/1. Februar 1987 findet zum 5. Mal dieses aussergewöhnliche Skirennen statt. Bereits am Samstag werden die Hexen mit Brettern, Masken und Besen am Ziel erwartet, der anschliessende Hexentanz steht anstelle eines Trainingslaufes (die Rennpiste darf vor dem Start lediglich besichtigt werden). Die Abfahrtsstrecke führt am Sonntag vom Hohstock (3100 m) nach Blatten (1300 m), wobei gewisse Abschnitte nicht speziell präpariert sind. Auskunft erteilt das Verkehrsbüro, 3901 Blatten-Belalp, ☎ 028 23 13 85.

Wintersport für Rollstuhlfahrer

Zum zweitenmal nach 1985 wagt sich die Schweizerische Paraplegiker-Vereinigung, Ressort Sport, an die Durchführung eines internationalen Workshops in Engelberg. Die Teilnehmerzahl von 80 Rollstuhlfahrern aus 14 Ländern dürfte überschritten werden, blieb doch die erste Auflage in bester Erinnerung. Was Stoke Mandeville in England für die Sommersportler bedeutet, ist neuerdings Engelberg für die rollstuhlgebundenen Wintersportler. Hauptthemen dieses zweiten Workshops sind Demonstrationen und Proben neuer alpiner und nordischer Skigeräte für Rollstuhlfahrer. Über die Trainings- und Lehrtage hinaus werden Wettkämpfe absolviert. Vom 17. bis 22. Januar 1987 in Engelberg.

Wilhelm Tell zu Gast in Wildhaus

Der wohl berühmteste Gast im Wintersportort Wildhaus in der Ostschweiz ist diesen Winter kein geringerer als «Wilhelm Tell». Dass er sich vollständig in Wildhauser Hände begibt und sein Leben buchstäblich an Fäden hängt, überrascht den Kenner des Wildhauser Puppentheaters wenig. Diese Laienschauspielergruppe wartet alle Jahre wieder mit beachtlichen Vorführungen der selbstgebauten Puppenbühne auf. In der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr wurde der «Wilhelm Tell» uraufgeführt. Nichts kann die Beliebtheit dieses Puppentheaters besser dokumentieren als die Tatsache, dass die Stammgäste jeweils schon am Ankunftsstag im Verkehrsbüro ihre Tickets für Donnerstagabend reservieren. – Weitere Aufführungsdaten Anfang

Jahr sind der 8. und 29. Januar sowie der 5. Februar (und dann immer donnerstags). Für die Kinder wird im Puppentheater das Märchen Rumpelstilzchen der Gebrüder Grimm aufgeführt (jeweils Mittwochnachmittag).

Une heureuse initiative

L'Association des remontées mécaniques des Alpes vaudoises propose aux hôtes des stations de Leysin, Les Mosses/La Lécherette, Les Diablerets – y compris le glacier – Villars et Gryon un titre de transport qui donne droit à l'utilisation de l'ensemble de leurs remontées mécaniques (au nombre de 77), des chemins de fer Le Sepey-Diablerets et Villars-Bretaye, ainsi que des bus PTT Leysin-Le; Mosses et Les Diablerets-Reusch. Cet abonnement, valable au choix du client de deux à quinze jours, est vendu par les caisses des remontées mécaniques; il permet aux hôtes des stations de s'offrir 200 km de pistes balisées, sans remettre en cause les abonnements sectoriels en usage dans les différentes stations.

Une semaine Jacques Brel

Du 21 au 28 février 1987, en exclusivité à Yverdon-les-Bains, la Fondation Brel organise une «Semaine Jacques Brel». Animée par la deuxième fille du chanteur disparu, France Brel, cette semaine permettra à chacun de revivre les grands moments de la carrière de Jacques Brel en images et en musique dans deux salles du château d'Yverdon-les-Bains. En effet, chaque soir de cette semaine sera consacré à la chanson; dans une ambiance de cabaret, trois artistes belges et de nouveaux talents se produiront en concert. De plus, une riche exposition de photographies et de textes relatifs à la vie de Jacques Brel sera ouverte en permanence. Le point d'orgue de cette manifestation sera la nuit du cinéma, du 27 au 28 février au cinéma Rex, au cours de laquelle seront présentés 5 à 6 films ressuscitant pour quelques heures le grand Brel, son œuvre et son talent.

Informations: Office du tourisme et du thermalisme, Place Pestalozzi, 1400 Yverdon-les-Bains, ☎ 024 21 01 21.

Gepflegte Nostalgie auch bei der RhB

Ebenso wie die SBB stellt die Rhätische Bahn (RhB) auf ihrem Streckennetz Spezialwagen in Fahrplan- oder Extrazügen zur Verfügung. Sechs Salonwagen aus den zwanziger Jahren beispielsweise haben zusammen eine Kapazität von 186 Sitzplätzen. Ein «braunes Krokodil» aus der gleichen Epoche bildet eine würdige Traktion für historische Extrazüge. Der Charterpreis entspricht mindestens 25 Erste-Klasse-Billette pro Wagen (für Extrazüge 100 Billette). Im Nostalgie-Speisewagen erlebt der Reisende zudem einen kulinarischen Höhepunkt des Bahnfahrens. Ein Barwagen und zwei Dampflok (um die Jahrhundertwende besass die RhB 57 Dampflokomotiven) sind weitere Angebote der Schmalspurbahn in Graubünden.

Neue Bücher

Schmalspurparadies Schweiz

Was wären die touristischen Regionen der Schweiz ohne ihre Bahnen? Nur halb so attraktiv. Und was wären die grossen Schweizer Städte ohne ihre Tram- und Vorortbahnen? Noch weniger wohnlich. In der Tat bietet unser Land eine unwahrscheinliche Vielfalt von Schmalspurbahnen auf engstem Raum. Hier betreiben noch über fünfzig verschiedene Gesellschaften Bahnlinien mit Spurweiten von 600 mm über 750, 800, 1000 bis 1200 mm! 1873 wurde zwischen Lausanne und Echallens die erste öffentliche Schmalspurbahn eingeweiht. Die ab 1887 schon bis Bercher erweiterte, längst über 100 Jahre alte Bahn hat heute ein enormes Personenverkehrsaufkommen zu bewältigen (1983: 1,33 Mio). Sie dient vor allem den Pendlern aus dem «Gros de Vaud» in die Stadt Lausanne. Welchen Stellenwert das Schweizer Schmalspurnetz hat und welche Anziehungskraft es auf Eisenbahnfreunde ausübt, wird aus dem 1. Band des Werkes «Schmalspurparadies Schweiz» ersichtlich (der 2. Band wird 1987 folgen). Das vorliegende Buch umfasst Bern und Umgebung, das Berner Oberland, den Bielersee, den Jura, die Westschweiz mit Genferseegebiet und Wallis. Alle 1986 in Betrieb stehenden Schmalspurbahnen (einschliesslich Zahnrad- und Standseilbahnen) werden ausführlich und genau in Text und Bild behandelt. Geschichte, Linienführung, Technik und Betrieb werden eingehend geschildert und anhand von Karten, Tabellen und vielen farbigen und schwarzweissen Abbildungen illustriert. Im Zusammenhang mit grenzüberschreitenden Bahnen werden auch einige französische Linien beschrieben, da sie mit dem Schweizer Netz eine gewisse Einheit bilden. Zusätzlich sind alle bereits stillgelegten Schmalspurbahnen erfasst und in Kurzform mit den wichtigsten geschichtlichen und technischen Daten aufgeführt. Jedes Kapitel endet mit einer Zusammenfassung in englischer Sprache. Das Manuskript dieses 1. Bandes wurde im Herbst 1985 abgeschlossen. Wie die Verfasser betonen, steht die Entwicklung der schweizerischen Schmalspurbahnen erfreulicherweise nicht still; für ergänzende Hinweise ist der Verlag in jedem Fall dankbar.

Gustav Röhr / Hans Schweers / Henning Wall: «Schmalspurparadies Schweiz», Verlag Schweers + Wall, Aachen. 176 Seiten, 218 Abb., wovon 106 farbige, 22 Karten, Fr. 62.60

Buchbesprechungen: Erica Printz

Frische Luft, sauberes Wasser, intakte Landschaften werden von den Besuchern des Ferienlandes Schweiz je länger je mehr geschätzt. Der Wert der Natur steht aber nicht nur bei den Touristen hoch im Kurs. Auch die Träger des Fremdenverkehrs – Transportunternehmungen, Hotellerie und Gastgewerbe, Sport- und Kulturkreise – sind für die Qualität ihrer Leistungen auf gesunde Umweltverhältnisse angewiesen.

Es steht viel auf dem Spiel. Knapp 75 Millionen Logiernächte in unserem Land – soviel wurden 1985 registriert – bedeuten Erholung und Spass für unzählige Gäste aus dem In- und Ausland. Der schweizerischen Volkswirtschaft erbringt der Tourismus einen Umsatz von über 16 Milliarden Franken. Die Bedeutung dieser Branche für Land und Leute könnte man leicht durch weitere Zahlenbeispiele verdeutlichen. Klarer als statistische Bände spricht die Tatsache, dass jeder zweite Bündner, jeder dritte Walliser vom Tourismus lebt.

In unserem rohstoffarmen Land wurden die Schätze der Natur seit Jahrhunderten gepriesen und mit grossem Eifer erschlossen. Nach den Dampfbooten kamen die Bahnen, nach dem Auto das Flugzeug. Auch Randregionen sind heute für Besucher von nah und fern leicht zugänglich. Für viele Berggebiete ist dies ein Glücksfall, hat man doch vergebens nach wirksamen Alternativen zum Fremdenverkehr gesucht, um die Abwanderung zu stoppen und die soziale Struktur zu erhalten. So betrachtet, stellt der Tourismus ein wichtiges Instrument der Regionalpolitik dar, indem er das Einkommensgefälle zwischen dem industriellen Unterland und den Bergtälern spürbar verringert.

In den letzten Jahrzehnten hat sich die allgemeine Entwicklung im ganzen Land beschleunigt. Wie die Landwirtschaftliche Beratungszentrale in Lindau ZH für die Revue «Schweiz» zusammenstellte, wurden seit dem Zweiten Weltkrieg rund 1200 Quadratkilometer Kulturland für Siedlungen beansprucht; mehr als 6 Millionen Obstbäume wurden seit 1950 gefällt, und 30 % der Hecken wurden im Mittelland innert 20 Jahren entfernt. Die daraus resultierende Eintönigkeit im Landschaftsbild, mag sie auch durch die notwendige Modernisierung der Bauernbetriebe entstanden sein, kommt den Wünschen der Touristen nicht gerade entgegen. Laut einer kürzlichen Untersuchung, durchgeführt im Auftrag der Schweizerischen Verkehrszentrale (SVZ), wird nämlich der Drang nach frischer Luft und das Verweilen im Freien von unseren Landsleuten als wichtigstes Motiv für Ferienreisen bezeichnet.

Unweigerlich denkt man in diesem Zusammenhang an das Waldsterben. Auf dem Altar der

modernen Zeit wird ein grosses Stück Natur geopfert. Gravierender als im Mittelland ist die Entwicklung in den Bergen, wo vielerorts Wohnsiedlungen ohne Schutzwälder undenkbar sind. Wie im Mittelalter (damals wurde in Andermatt der Bannwald unter Schutz gestellt) weiss man heute, dass ein intakter Waldbestand im schweizerischen Alpenraum von existentieller Bedeutung ist. Wie lange kann der Tourismus auf den Bergwald zählen? Diese Frage ist das Thema eines Projektes, das am Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus an der Universität Bern angelauten ist. Zwei Jahre lang untersucht eine Arbeitsgruppe die Rolle des Tourismus als Auslöser von Waldschäden, die Folgen des Waldsterbens auf das Berggebiet und dessen touristisches Angebot, ferner die Auswirkungen von Massnahmen zur Walderhaltung. Getragen wird das Projekt «Wald und Tourismus» von Institutionen des Bundes, des Tourismus und des Verkehrs. Es dürfte nicht zuletzt zu einer willkommenen Klärung der Beziehung zwischen Reisenden und einheimischer Bevölkerung beitragen. *pd/svz*

Air pur, eau propre et sites intacts forment un trio que les visiteurs de notre pays de vacances apprécient toujours davantage. Mais le capital nature n'a pas seulement la cote chez les touristes. Pour offrir des prestations de qualité, les entreprises de la branche – des compagnies de transport aux milieux culturels et sportifs en passant par l'hôtellerie et la restauration – dépendent largement du bon équilibre de leur environnement naturel.

L'enjeu n'est pas mince. Près de 75 millions de nuitées passées dans notre pays, selon les relevés de 1985, signifient détente et plaisir pour d'innombrables hôtes suisses et étrangers. Pour l'économie nationale, les retombées du tourisme se traduisent par un chiffre d'affaires supérieur à 16 milliards de francs l'an. On pourrait sans peine souligner l'importance de ce secteur par une longue liste d'exemples chiffrés. Il suffira toutefois, dans ce contexte, de rappeler simplement qu'un Grison sur deux, un Valaisan sur trois vit du tourisme.

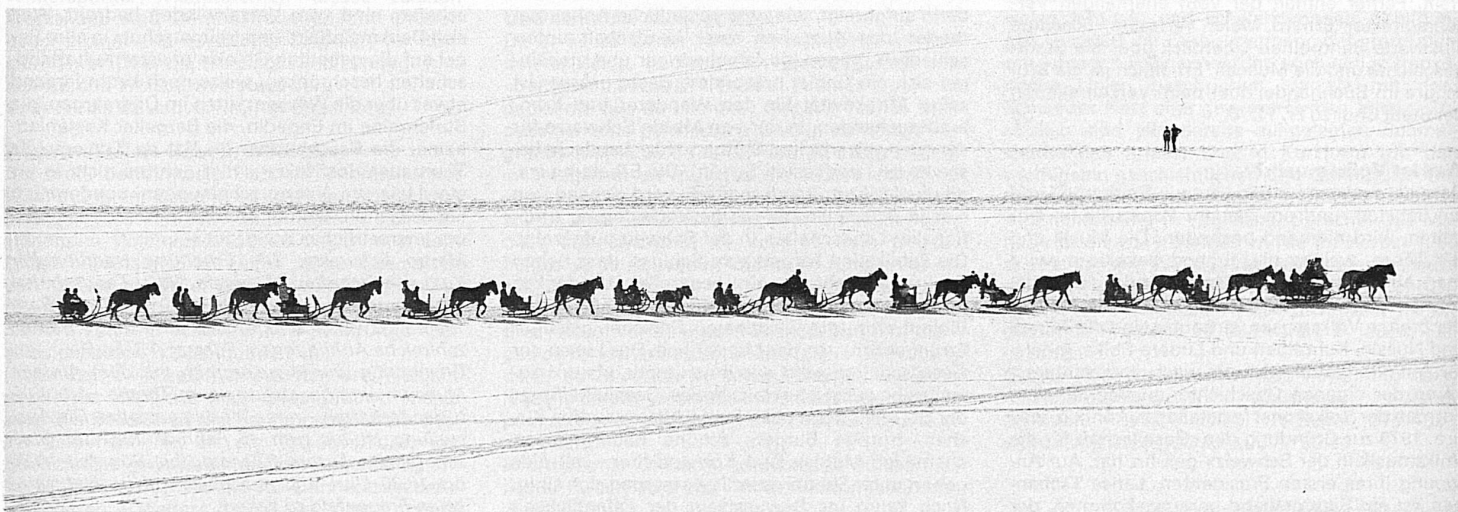
Dans nos cantons pauvres en matières premières, les beautés naturelles appréciées depuis des siècles ont été mises en valeur avec un esprit résolu. Après le bateau à vapeur apparut le chemin de fer, après l'automobile l'avion. Pour les visiteurs venus de près ou de loin, même nos régions écartées sont aisément accessibles. Dans bien des zones de la montagne suisse, c'est une chance puisque l'on a cherché en vain des alternatives valables au tourisme pour stopper le dé-

peuplement et maintenir la vitalité des structures sociales. Dans cette perspective, le tourisme constitue un instrument efficace de la politique régionale, car il contribue à combler la disparité des revenus entre le Plateau industrialisé et les vallées de montagne.

Ces dernières décennies, l'évolution a pris un rythme accéléré sur l'ensemble du territoire. Comme le relève le Centre de vulgarisation agricole de Lindau ZH pour la Revue «Suisse», quelque 1200 kilomètres carrés de terres cultivables ont été couverts de constructions depuis la Seconde Guerre mondiale; plus de 6 millions d'arbres fruitiers ont été abattus depuis 1950, alors que 30 % des haies du Plateau ont disparu durant les vingt dernières années. Même si elle est imputable à l'indispensable modernisation des exploitations agricoles, la monotonie de l'environnement naturel qui en résulte ne répond pas précisément aux vœux des touristes. Cela dans un temps où la principale motivation de vacances sont l'air pur et la vie dans la nature, ainsi qu'en atteste une enquête menée récemment sur mandat de l'Office national suisse du tourisme (ONST). Le voyage perd de son charme quand le but de vacances s'estompe dans la grisaille. Plus que d'autres peut-être, les adeptes de la marche apprécient les paysages qui changent au gré des pas.

Couleur et changement, c'est aussi ce qu'offre la forêt, pour autant qu'elle ne meure pas dans le vent trop «enrichi» de substances nocives. Plus encore que sur le Plateau, l'altération des conditions écologiques est un sujet de préoccupations dans les régions d'altitude, où bien souvent l'homme ne peut pas vivre sans la tutelle protectrice des forêts. Comme au Moyen Age, quand il fut interdit de porter atteinte à la substance de la forêt d'Andermatt par exemple, on réalise de nos jours qu'une forêt intacte est garante du peuplement humain dans l'Arc alpin. Combien de temps le tourisme peut-il compter sur la forêt de montagne? Cette interrogation est au cœur d'un projet qui vient de démarrer à l'Institut de recherches touristiques de l'Université de Berne. Deux ans durant, un groupe de travail étudie l'impact des activités touristiques sur la santé des forêts, les conséquences du dépérissement des bois sur les régions de montagne considérées comme espace vital et zones touristiques, enfin les implications des mesures à prendre en fait de protection sylvoicole. Le projet «Forêt et tourisme» est soutenu par des institutions de la Confédération, du tourisme et des transports. Il devrait aussi apporter des éclaircissements bienvenus sur les relations entre les voyageurs et les populations d'accueil.

onst



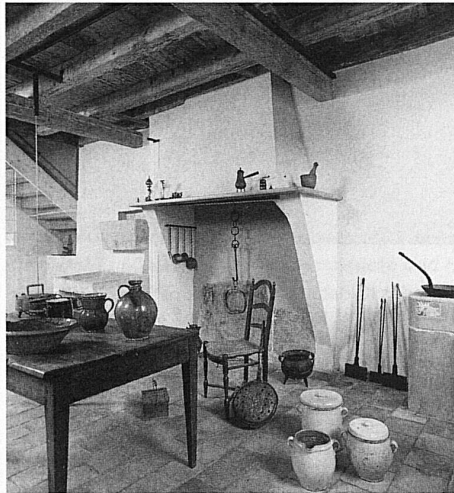
La Maison Tavel, nouveau musée de la ville de Genève

Après dix ans de travaux d'excavation et de restauration, on a inauguré à la Maison Tavel, un des édifices les plus remarquables de Genève, le nouveau musée de la ville. L'histoire et les fondations de cette maison bâtie à la rue Puits-Saint-Pierre remontent aux XIII^e et XIV^e siècles. Construction gothique, avec sa tourelle caractéristique, sa façade d'apparat et ses reliefs polychromes d'une extrême rareté, elle passe pour la plus ancienne maison de Genève. La famille Tavel joua un rôle important à Genève et en Valais. La maison, située au centre près de la cathédrale St-Pierre, fut acquise par le canton en 1950 puis reprise par la ville en 1963. Les structures historiques qui subsistent – caves sur deux étages avec colonnes monumentales ornées de chapiteaux, logements et ateliers de différentes époques – ainsi que les objets découverts au cours des fouilles, ont déterminé l'envergure et les limites des travaux de rénovation. Les archéologues ont mis au jour un puits roman profond de onze mètres ainsi qu'une citerne du XVIII^e siècle. Une salle sous le jardin, aménagée en style architectural contemporain, se prête à différents usages. Tandis que le Musée d'art et d'histoire à la rue Charles-Galland abrite les témoins des époques protohistorique, gallo-romaine et médiévales de la basse et haute époque, la Maison Tavel incarne et présente l'histoire de la ville de Genève du XII^e siècle à nos jours. L'architecture historique et les objets et collections qui y sont logés, de même que les expositions temporaires projetées, se rapportent à l'histoire ancienne et moderne de la ville. Les caves spacieuses abriteront des expositions particulières. La prochaine, qui a pour sujet le général Guillaume-Henri Dufour, est programmée pour cet automne. Une documentation historique sur la Genève médiévale, sur les conditions territoriales au temps de l'ancienne République et sur l'appareil étatique de l'Ancien Régime et des années de la Révolution et de la Restauration, occupe le rez-de-chaussée. Les étages supérieurs sont consacrés à l'habitation et aux divers aspects du développement de la ville. Dans le vaste étage sous le toit, on peut admirer la maquette géante de la ville que l'architecte genevois Auguste Magnin (1841–1903) avait présentée pour la première fois à l'Exposition nationale suisse de 1896 à Genève. Ce relief urbain, le plus grand de Suisse, composé de 86 éléments, mesure trente mètres carrés et montre le site urbain de Genève en 1850 à l'échelle 1 : 250. Magnin a consacré dix-sept ans à modeler en zinc et en cuivre (les toits) les quartiers d'habitation et les fortifications – les « bastions » – de la ville.

La Maison Tavel. Rue du Puits-Saint-Pierre 6. Ouvert tous les jours de 10 à 17 heures. Fermé le lundi.

Nach 10jährigen Grabungs- und Restaurationsarbeiten ist das Maison Tavel, eines der bedeutendsten Baudenkmäler der Rhonestadt, als Stadtmuseum eröffnet worden. Geschichte und Bausubstanz des an der Rue du Puits-Saint-Pierre errichteten Hauses reichen bis ins 13. und 14. Jahrhundert. Das gotische Bauwerk mit seinem charakteristischen Rundtürmchen, der bemalten Fassade und den höchst seltenen polychromen Kleinskulpturen gilt als ältestes Wohnhaus Genfs. Sowohl in Genf wie auch im Wallis spielte die Familie Tavel eine wichtige Rolle. 1950 wurde das zentral liegende Haus nahe der Kathédrale de Saint-Pierre vom Kanton erworben und 1963 von der Stadt übernommen. Die vorhandenen historischen Raumstrukturen – zweigeschossige Keller mit monumentalen, kapitellgeschmückten Säulen, Wohn- und Arbeitsräume aus verschiedenen Jahrhunderten – sowie die während der Grabungsarbeiten entdeckten Funde bestimmten Ausmass und Grenzen der Erneuerungsarbeiten. Die Archäologen förderten einen 11 Meter tiefen romanischen Turmschacht sowie eine Zisterne

aus dem 18. Jahrhundert zutage. Ein in zeitgenössischen Architekturformen gestalteter Saal unter dem Garten steht für verschiedene Veranstaltungen zur Verfügung. Während das Musée d'art et d'histoire an der Rue Charles-Galland die frühgeschichtlichen, gallorömischen, früh- und hochmittelalterlichen Zeugnisse verwahrt, verkörpert und präsentiert das Maison Tavel Genfer Stadtgeschichte vom 12. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Die historische Architektur, die darin untergebrachten Einrichtungen und Sammlungen sowie die geplanten Wechselausstellungen gelten der älteren und neueren Stadtgeschichte. Die grossen Kellerräume stehen Sonderausstellungen zur Verfügung. Für den kommenden Herbst ist eine Ausstellung über General Guillaume Henri Dufour vorgesehen. Darstellungen über das mittelalterliche Genf, über territoriale Verhältnisse zur Zeit der alten Republik, über Machtstrukturen im Ancien Régime und in den Jahren der Revolution und der Restauration finden sich im



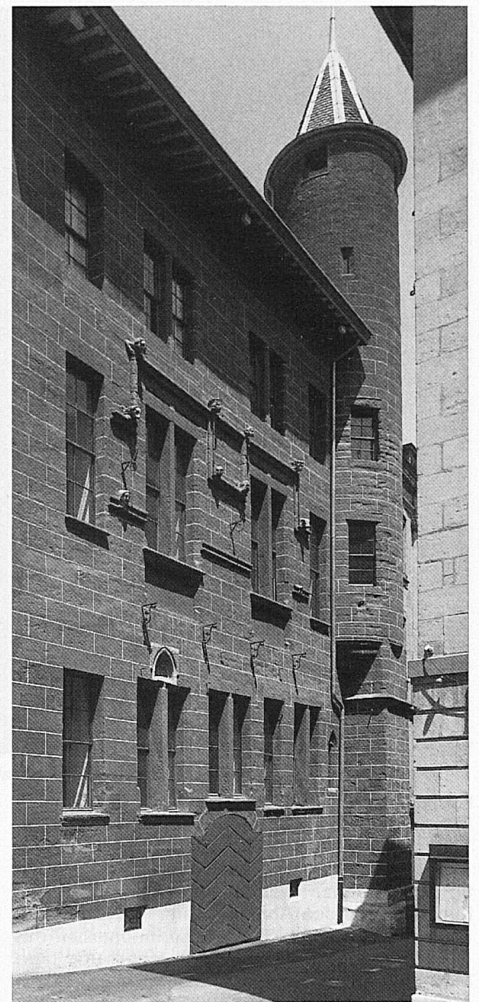
L'appartement du deuxième étage. La cuisine a gardé son évier en calcaire et sa « pierre à eau ». Le potager à droite, provient d'une maison de la rue Calvin. Ces éléments forment l'équipement traditionnel des anciennes cuisines

Erdgeschoss. Wohnkultur und Aspekte der Stadtentwicklung sind ausstellungsthematische Schwerpunkte in den Obergeschossen. Im grossen Dachstock ist das riesige Stadtmodell zu bewundern, das der Genfer Architekt Auguste Magnin (1841–1903) erstmals an der Schweizerischen Landesausstellung 1896 in Genf vorstellte. Dieses grösste Stadtreliet der Schweiz – es um-

Lausanne: Serge Lifar – une vie pour la danse

On ne dira jamais assez l'importance de l'œuvre de Serge Lifar, né en 1905 à Kiev, danseur, choréauteur, acteur et témoin de toute la vie artistique de son siècle. La Ville de Lausanne, où il réside actuellement et à qui il a remis son important fonds d'archives professionnelles, a souhaité lui rendre un hommage, modeste certes, mais chaleureux. A travers programmes, affiches, correspondance, photographies et costumes, la vie et la carrière de Serge Lifar, aux Ballets russes, puis à l'Opéra de Paris, « sa » maison, nous replongent dans un univers passionnant où les plus grands artistes, peintres, musiciens, écrivains, affichistes, décorateurs ont non seulement travaillé avec lui, mais ont également été ses amis. Diaghilev, Strawinsky, Picasso, Cocteau, Ravel, Honegger, quelques jalons dans l'existence d'un homme au destin extraordinaire dont le nom est à jamais synonyme de danse dans le monde entier.

Exposition au Musée historique de l'Ancien-Evêché à Lausanne. Jusqu'au 25 janvier



La Maison Tavel, façade et tour donnant sur la rue du Puits-Saint-Pierre. Son ordonnance actuelle est le résultat des remaniements opérés au 17^e siècle sur la façade gothique

fasst 30 m² und zeigt die Genfer Stadtlandschaft zur Zeit um 1850 im Massstab 1 : 250 – setzt sich aus 86 Elementen zusammen. Häuser und Befestigungsanlagen hat Magnin in 17jähriger Arbeit in Zink und Kupfer (Dächer) geschaffen.

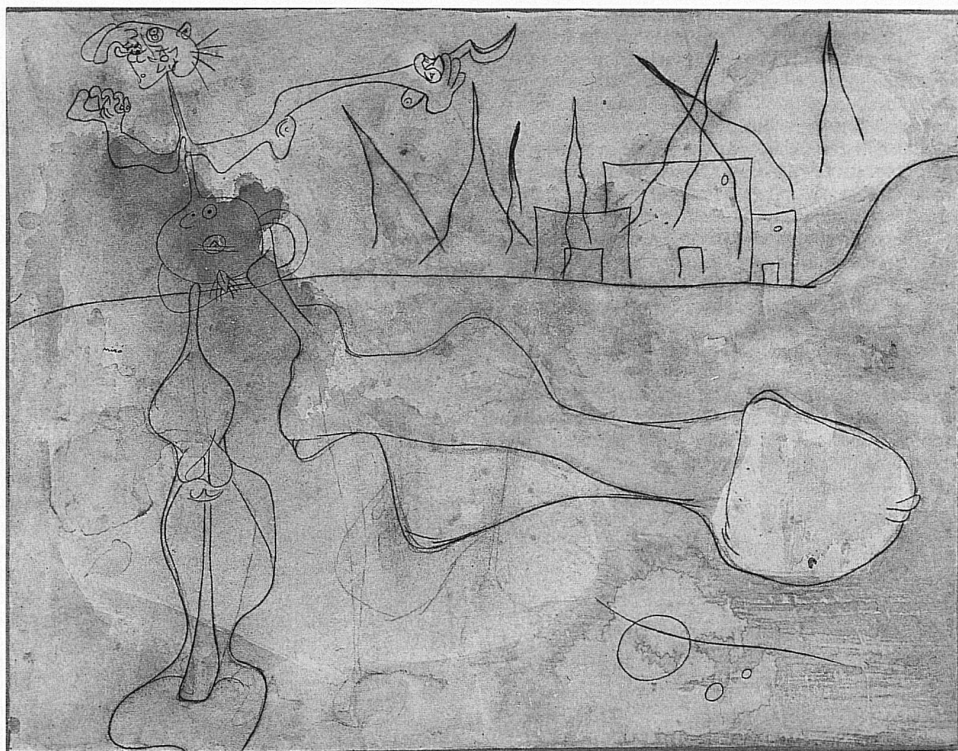
Maison Tavel. Rue du puits-Saint-Pierre 6. Täglich geöffnet von 10 bis 17 Uhr (Montag geschlossen).

Musée d'art et d'histoire Fribourg: The Frederick R. Weisman Collection

La collection Frederick R. Weisman rassemble plusieurs centaines de peintures, sculptures, gravures, dessins et photographies des années 50 à nos jours. Elle contient des œuvres d'artistes importants comme Christo, Gilbert and George, Jasper Johns, Donald Judd, Anselm Kiefer, Robert Motherwell, Barnett Newman, Claes Oldenburg, A. R. Penck, James Rosenquist, Frank Stella et Andy Warhol, mais également de nombreuses pièces d'artistes devenus célèbres ces dix dernières années, parmi lesquels Jean-Michel Basquiat, Sandro Chia, Jed Garret, Keith Haring, Jörg Immendorff, Mimmo Paladino et Kenny Scharf. La collection est aussi représentative d'artistes californiens comme Lita Albuquerque, John Baldessari, Jonathan Borofsky, Ed Moses et Ed Ruscha entre autres.

Jusqu'au 25 janvier

Ausstellungshinweise: Peter Röllin



Kunsthaus Zürich: Joan Miró

Mit dieser ersten grossen Retrospektive seit dem Tode des spanischen Malers und Bildhauers Joan Miró bietet das Zürcher Kunsthaus einen sorgfältig ausgewählten Einblick in das Schaffen des Künstlers von den Anfängen um 1917 bis in die letzten Lebensjahre. Die in Zusammenarbeit mit der Städtischen Kunsthalle Düsseldorf und dem Miró-Biographen Jacques Dupin entstandene Ausstellung umfasst rund 100 Bilder, 60 Arbeiten auf Papier sowie 15 dreidimensionale Keramiken und Objekte. Die Werkauswahl setzt Schwerpunkte der künstlerischen Selbstfindung Mirós. Eine diesbezüglich wichtige Phase illustrieren beispielsweise die monochromen, meist blau- und braungründierten Traumbilder nach 1925, aber auch die seit 1933 entstandenen dramatischen Gemälde, in denen Mirós Empfinden und Schmerzen während der Jahre des Spanischen Bürgerkrieges spürbar werden. Da das plastische

Werk des Künstlers 1972 im Kunsthaus Zürich vor allem anhand von Bronzen gezeigt wurde, konzentriert sich die jetzige Auswahl auf bemalte Keramiken und Material-Assemblagen. Die Ausstellung versucht die Bedeutung des Künstlers in der Kunst des 20. Jahrhunderts, sein persönliches Erfahrungsfeld und sein ständiges Streben nach Erneuerung zwischen «Primitivismus» und Moderne, zwischen Surrealismus und Abstraktion, zwischen Tradition und Gegenwart aufzuzeigen. Nach Zürich wird die Ausstellung im Solomon R. Guggenheim Museum in New York zu sehen sein.

Bis 1. Februar. Gleichzeitig zeigt das Kunsthaus Zürich im Graphischen Kabinett 70 Öl- und Acrylmalereien auf Papier des 1950 in Singen geborenen Felix Droese. Die Ausstellung Werner Bischof – Photographien 1932–1954 dauert noch bis 11. Januar.



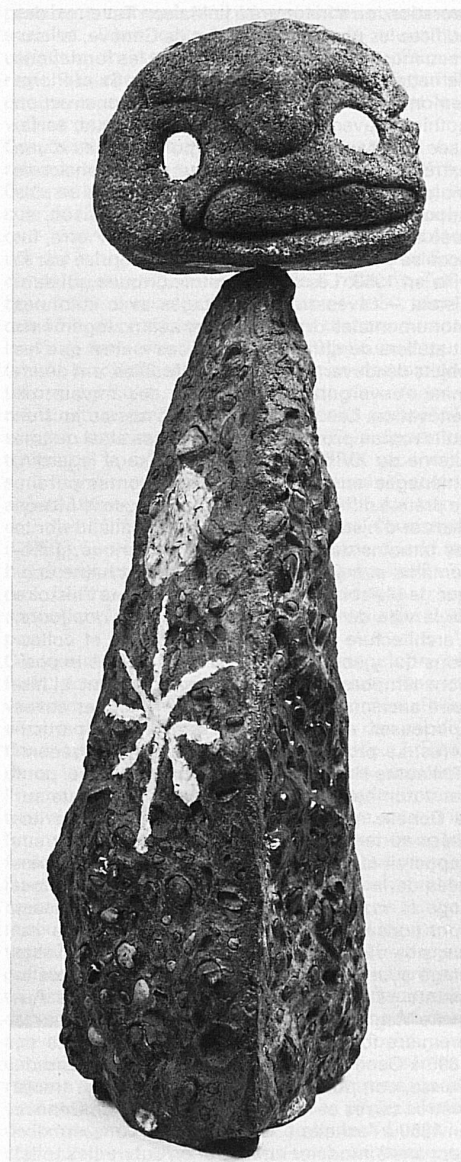
Helmhaus Zürich: Coghuf (1905–1976)

Coghuf, eigentlich Ernst Stocker und Bruder von Hans Stocker, wurde 1905 in Basel geboren und lebte als Maler während Jahrzehnten in den Freibergen. Auf den Höhen des Juras entstanden in den dreissiger und vierziger Jahren seine zahlreichen weiten, durch niedere Horizonte geprägten Landschaften. Werke der Fauves und Kubisten, die er während seinen Pariser Aufenthalten kennenlernte, formten nachhaltig Coghufs expressive Bildsprache. Zunehmend abstrakte Strukturen prägen die nach 1950 entstandenen Werke. Zu den bedeutendsten Arbeiten der sechziger Jahre zählen seine vor- und zurückversetzten Eisen-Glasfenster und ein fünfteiliger Wandteppich (gewoben von Silvia Valentin) im Aulagebäude der Hochschule St. Gallen. Die zuvor schon in Saint-Ursanne und in Glarus gezeigte Ausstellung erinnert an das 10. Todesjahr des Künstlers.

Bis 11. Januar

Helmhaus Zürich
Coghuf: Sadrenno, 1933

◀ *Femme en révolte*, 26. Februar 1938
▼ *Grand Personnage*, 1955–1956



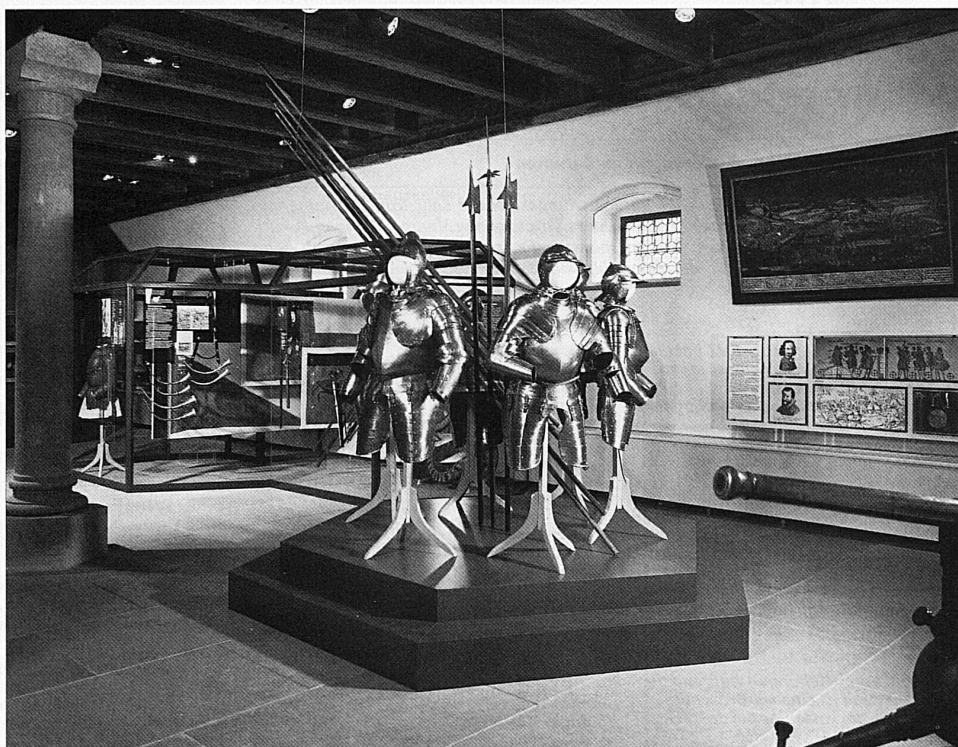
Historisches Museum Luzern

Nach dreizehnjährigem Unterbruch ist im vergangenen Mai das Historische Museum des Kantons Luzern – bis 1970 in der Kornschütte des Rathauses – im alten Zeughaus wiedereröffnet worden. Der historische Bau, 1567/1568 unter Baumeister Rochus Helmlin erstellt, markiert nahe der Spreuerbrücke und dem unwirtlich gewordenen Kasernenplatz den Stadtausgang beim einstigen Basler Tor. An die frühere Verwendung des militärischen Magazins (bis 1983) erinnern nicht nur die massive, mit starken Eckquadern ausgezeichnete Bauweise und die metallenen Fensterläden in den Luzerner Standesfarben, sondern auch die grosszügigen, nicht unterteilten Lager Räume im Innern. Die von hölzernen Stützen getragenen Balkendecken schaffen historisches Milieu und neutrale Raumbedingungen in einem. Eine freie Holzterasse zieht sich um den hohen, 1481 geschaffenen Weinmarktbrunnen und verbindet die einzelnen Ausstellungsräume, die in thematischer Ordnung die geschichtliche Entwicklung von Landschaft und Kanton Luzern vergegenwärtigen. Im Erdgeschoss dokumentieren politische, rechtliche und militärische Objekte und Zeugnisse die Bereiche Staat und Politik. Neben den bekannten Standesscheiben Chri-

stopf Murers aus dem Rathaus am Kornmarkt (um 1481), Stadtveduten und biographischen Porträts wichtiger Luzerner Persönlichkeiten quer durch die Jahrhunderte werden hier auch die Trophäen gezeigt, welche die Luzerner aus Kriegen und fremden Diensten mit nach Hause brachten: die Beutefahnen von Sempach, das Panzerhemd Herzog Leopolds III., das Goldene Siegel Karls des Kühnen sowie die einzigartigen Beutestücke aus Giornico 1478 – die bemalten, sogenannten Mailänderschilder mit den Wappen und Emblemen der Visconti, Sforza, Cotta, Arcimboldi, Pusterla und Trivulzio. Den Weg «Vom Kloster im Hof zum Stand Luzern» zeichnet eine ansprechende Multivision nach.

Wirtschaft und Gesellschaft stehen im Mittelpunkt der kioskartig arrangierten Ausstellungsvitrinen im ersten Obergeschoss. Eine Münzpresse von 1800 und Prägungen vom 15. bis 19. Jahrhundert, Goldschmiedewerkzeuge und -arbeiten aus den Ateliers Staffelbach und Bossard sowie ein nachgebauter Glasofen und Glasmanufakturen der Siegwartschen Glashütten im Entlebuch weisen auf historische Gewerbe im Kanton Luzern. Wohnraumausschnitte, Trachten und Kostüme aus städtischen und ländlichen Gebieten illustrieren gesellschaftliche Milieus. Zwei in das Museum versetzte Hotelzimmer werfen ein Streiflicht auf die Tourismus-Geschichte. Das zweite Obergeschoss steht für Wechselausstellungen zur Verfügung.

Historisches Museum des Kantons Luzern im alten Zeughaus, Pfistergasse 24, Luzern. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 10–12 und 14–17 Uhr, Samstag und Sonntag 10–17 Uhr.



Historisches Museum Luzern: Beutestücke und Harnische im Erdgeschoss (Photo J. Perret)

Naturhistorisches Museum Basel: Souvenirs aus Muscheln

Aus Muscheln zusammengesetzte Gegenstände und mit Konchylien verzierte Objekte sind schon im 15. und 16. Jahrhundert angefertigt worden. Mit dem Aufkommen des Tourismus wurden in Hafenstädten und in Ferien- und Badeorten aus Muscheln hergestellte Souvenirs verkauft. Die Bezeichnung «Muschel» ist in diesem Zusammenhang zoologisch nicht ganz richtig, entspricht aber einer sprachlichen Tradition ausserhalb der Naturwissenschaften. Zur Herstellung oder Dekoration der Objekte werden sowohl Muschelschalen als auch Gehäuse von Meeresschnecken verwendet. Deshalb sind solche Andenken auch vom zoologischen Gesichtspunkt her interessant. Die Ausstellung soll nicht nur die Vielfalt der verwendeten Konchylien zeigen, sondern vor allem auch die verschiedenen aus ihnen hergestellten Objekte. Oft sind diese Souvenirs mit dem Namen der betreffenden Ortschaft versehen. Sehr verbreitet sind mit Muscheln dekorierte Dosen und Schachteln. Weitere Motive sind Vasen, Tintenfasschen, Segelschiffe, Teller mit Muscheln, menschliche Figuren und Tiere. Ältere Gegenstände wurden meist lokal hergestellt; die heute feilgebotenen Tiere und Figuren sind Massenprodukte aus dem Fernen Osten. Die Ausstellung zeigt gegen 300 Objekte aus einer Privatsammlung, ergänzt durch weitere Leihgaben.

Bis Ende April

Musée gruyérien, Bulle: Paul Castella (1904–1983), un paysan-imagier

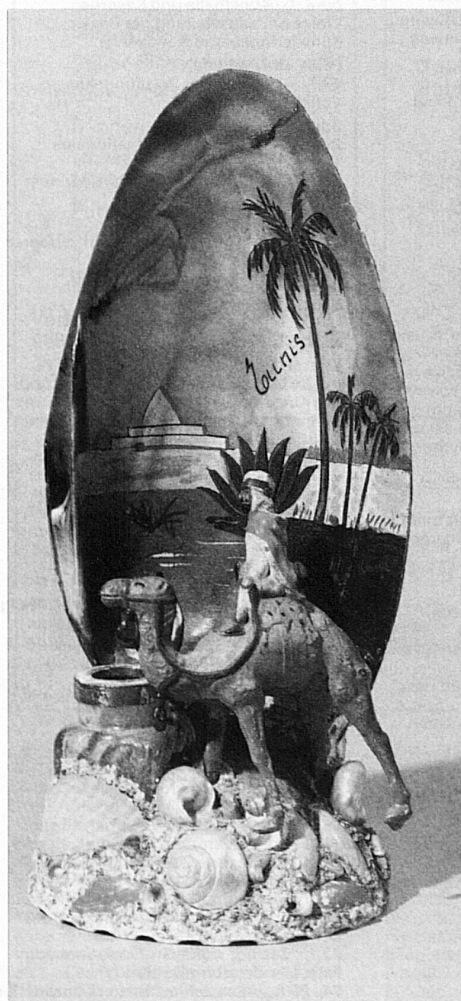
Paul Castella, né à Epagny FR, a passé les mois d'été de ses années d'enfance et de jeunesse à l'alpage. Pendant la Seconde Guerre mondiale il commença à évoquer ses impressions de la vie des pâtres sur l'alpe dans des pyrogravures sur bois de grand format. Des illustrations extraites de journaux régionaux et plus tard de livres lui facilitèrent la transcription formelle de sa vision du monde. Paul Castella a ainsi consacré à la vie quotidienne à la campagne et sur l'alpe, à la chasse au chamois et aux sites de villages et de montagnes de son pays, deux centaines de pho-

togravures et quelques tableaux qui sont restés ignorés jusqu'en 1980. Jusqu'au 1^{er} février.

Jusqu'au 11 janvier le Musée gruyérien présente aussi les œuvres de deux jeunes sculpteurs romands J.-J. Hofstetter (1952) et J.-J. Putallaz (1946).

Paul Castella, in Epagny FR geboren, verbrachte als Kind und Jüngling die Sommermonate stets auf der Alp. Während des Zweiten Weltkrieges begann er seine Eindrücke vom Älpler- und Sennenleben in Form grossformatiger Pyrogravuren auf Holz nachzuzeichnen. Illustrationen aus lokalen Zeitungen und später auch aus Büchern erleichterten ihm die formale Umsetzung seiner Bildwelt. Bäuerliches Alltagsleben, Senntum, Gemsjagd sowie heimische Dorf- und Berglandschaften verstand er auf diese Weise zusammenzusetzen. Rund 200 solcher Photogravuren und einige Gemälde dazu hat Paul Castella geschaffen – kaum jemand wusste bis 1980 von seinen Arbeiten.

Bis 1. Februar



«Souvenirs aus Muscheln». Tintenfass mit Inschrift Tunis

